Völkerkunde und Sprachwissenschaft und die katholischen Missionare.





Inter den Wissenschaften, welche das vergangene neunzehnte zu besonders bedeutungs-

voller Entfaltung gebracht hat, ist nach einigen Zweigen der Naturwissenschaft sofort die Völkerkunde (Anthropologie, Ethnographie, Ethnologie) und die mit ihr in mannigfachem Zusammenhang stehende allgemeine Sprachwissenschaft zu nennen. Die grossen Entdeckungsreisen, die stets weiter fortschreitende Missionierung und Kolonisierung bisher unbekannter Gegenden haben diesen beiden Wissenschaften eine so ge-

Jahrhundert

waltige Menge neuen, wichtigen Materials zugeführt, dass das Interesse der wissenschaftlichen wie überhaupt der gebideten Welt ihnen in erhöhtem Masse sich zuwendete. Eine ganze Reihe von Zeitschriften hat sich seitdem für diese Wissenschaften aufgetan, und die Literatur, die sich mit ihnen beschäftigt, ist zu einem gewaltigen Umfang herangewachsen. Bedeutende Museen ethnographischer Gegenstände sind schon nicht mehr bloss in den Hauptstädten, sondern auch in den grösseren Provinzialstädten anzutreffen. Dadurch endlich, dass eine Universität nach der andern eigene Lehrstühle für diese Wissenschaften errichtet, werden sie endgültig als ebenbürtig in die gleiche Reihe mit den übrigen Wissenschaften gestellt.

In all dem spricht sich die hohe Wertschätzung aus, die man der innern Bedeutung dieser Wissenschaften entgegenbringt, die denn auch wahrlich keine geringe ist. Mit den von der Natur gegebenen Mitteln wollen sie bis an den Anfang der gesamten Menschheitsentwicklung vordringen, um von da ausgehend diese ganze Entwicklung in ihren einzelnen Stadien zu verfolgen. Erstes Auftreten des Menschen, Ausbreitung desselben, Bildung der Rassen und Völker, ihrer Sprachen und deren Verzweigungen, die Wanderungen der Völker über die Erde, die verwandtschaftlichen Zusammenhänge der jetzt lebenden Völker: das ist eine erste Reihe wichtiger Fragen, mit denen sich Völkerkunde und Sprachwissenschaft beschäftigen. Daran schliessen sich die Fragen nach der Entstehung und Entwickelung der gesamten Kultur des Menschen, zunächst der äusseren: Entstehung, Entwicklung, verschiedene Arten der Jagd, des Fischfanges, der Viehzucht, des Ackerbaues, der einzelnen Handwerke und Kunstfertigkeiten. Dieser folgt als dritte und wichtigste der ganze verwickelte Komplex der Fragen nach der Entwickelung und Verbreitung der geistigen Kultur des Menschen, nach der intellektuellen wie nach der ethischen Seite Da fällt in den Bereich dieser Wissenschaften die Behandlung so wichtiger Probleme, als da sind: innere Entwicklung der Sprache, der Schrift, der primitiven bildenden und tönenden Kunst, der primitiven Wissenschaften, der Entwicklung der Ehe, der Familie, der Staatsformen, des Rechtes, der Sittlichkeit, der Wer sieht nicht, dass das alles Fragen von der tiefgehendsten Bedeutung sind, deren Beantwortung in weitestem Masse mitbestimmend ist für die Bildung der gesamten Welt- und Lebensanschauung? Dazu kommt noch, dass, so lebhaft alle diese Fragen an sich schon jeden denkenden Menschen ergreifen, gerade die völkerkundliche Behandlung derselben noch besonderen Reiz ausübt weit über die engeren wissenschaftlichen Kreise hinaus bis in die tiefsten Schichten des Volkes hinein. Zahlreiche Artikel in Zeitungen und Zeitschriften, populär-wissenschaftliche Werke und Volksbildungsvorträge sind auch hier die vermittelnden Kanäle. welche dem Volke zuführen, was die engere Fachwissenschaft zutage gefördert.

Es ist nun zwar mit Befriedigung zu konstatieren, dass, seitdem Völkerkunde und Sprachwissenschaft sich zu wirklichen systematischen Wissenschaften umgebildet haben, ein ganzer Schwarm jener haltlosen Hypothesen in nichts zerflattert ist, durch welche leichtfertige Dilettanten eine Zeitlang ihr Ansehen diskreditieren konnten. Aber immer noch gibt es Männer, welche

mit irrigen, nicht der Völkerkunde und Sprachwissenschaft entstammenden Voraussetzungen an ihre Forschungen herantreten, die alsdann vielfach auch nur irrige Ergebnisse haben können. Unter das Volk gebracht, müssen derartige Irrungen besonders in sittlicher und religiöser Hinsicht um so schädlicher wirken, je wichtiger die Fragen sind, auf die sie sich erstrecken.

Zu dem speziell wissenschaftlichen und allgemein menschlichen gesellt sich also auch noch das religiös apologetische Moment, was die Pflege dieser Wissenschaften so wichtig erscheinen lässt, und dreifach ist also das Verdienst derjenigen, welche zu der Pflege derselben beitragen.



Hütte der Caingua-Indianer.

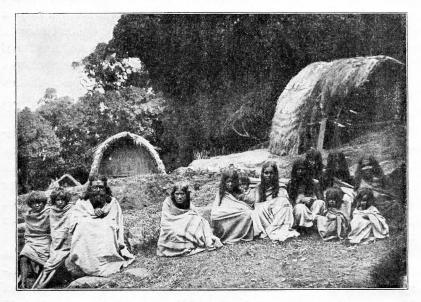
Dass zu dieser Pflege nun die Missionare mit an erster Stelle berufen und befähigt sind, das ist immer von Freund und Feind, von den höchsten wissenschaftlichen Autoritäten anerkannt worden und wird gerade jetzt wieder besonders lebhaft empfunden.

Zu den erfreulichsten Wirkungen nämlich, welche die Umwandlung der Völkerkunde und Sprachwissenschaft zu eigentlichen Wissenschaften nach sich gezogen hat, gehört auch die Tatsache, dass sie sich der vielfachen Mangelhaftigkeit und Lückenhaftigkeit ihres bis jetzt vorhandenen Grundmaterials

bewusst geworden sind. Man erkennt dieselbe an und überbaut und verdeckt sie nicht mehr mit luftigen Hypothesen, sondern ist aufrichtig bestrebt, vorerst von allen Seiten her das noch fehlende Material in qualitativ und quantitativ ausreichendem Masse herbeizuschaffen. Zu diesem Zweck werden nun einzelne Forscher und ganze Forschungsexpeditionen zu jenen Völkern entsandt, welche in besonderer Weise das Forschungsobjekt dieser Wissenschaften bilden. Aber ganz abgesehen von der Kostspieligkeit dieser Unternehmungen, welche dieselben nicht allzu oft zustande kommen lässt, gestattet bei vielen auch die meist nur kurze Dauer derselben, die mangelhafte oder vollständig fehlende Bekanntschaft mit den Sprachen der betreffenden Völker nicht, zuverlässige, noch weniger erschöpfende Resultate von ihnen zu erwarten.

Hier erscheint nun die Stellung des Missionars als eine einzigartig günstige. Er ist schon durch seinen Missionsberuf genötigt, die Sprache des Volkes, bei dem er wirkt, gründlich zu erlernen, und erwirbt sich dadurch den Schlüssel, ohne welchen es unmöglich ist, tiefer in das Verständnis insbesondere des geistigen Lebens einzudringen. Er verweilt nicht nur ein par Tage oder Wochen bei dem Volke, sondern ganze Jahre und Jahrzehnte; er sieht also nicht bloss einzelne Stücke aus dem Leben dieses Volkes, sondern in seiner vollen Ausdehnung, in seiner regelmässigen Folge wie in seinen wechselnden Einzelheiten spielt es sich vor seinen Augen ab, so dass er imstande ist, nicht nur das einzelne, sondern auch dessen Stellung im Zusammenhang zu erfassen, aus welchem es vielfach erst seine rechte Bedeutung erhält. Es bedarf nur seines Willens und seiner Aufmerksamkeit, um auch in die Tiefen dieses Volkslebens einzudringen, wozu der tägliche intime Verkehr mit allen Altersstufen und Ständen ihm tausend Gelegenheiten bietet. Zu all diesem treibt und verpflichtet ihn schon sein Missionsberuf, der auch seinerseits ohne genaue Kenntnis des Volkes, seiner Sitten und Eigentümlichkeiten nicht von Erfolg begleitet sein könnte. Die Gelegenheit, für Völkerkunde und Sprachwissenschaft tätig zu sein, ist somit für den Missionar eine unvergleichlich günstige, so dass es nur wenige gibt, die hierin mit ihm konkurrieren können. Um so bedauerlicher müsste es aber dann auch erscheinen, wenn diese ausgezeichnete Gelegenheit nicht nach Kräften zum Besten der guten Sache ausgenützt würde.

Es ist aber auch keine Veranlassung vorhanden, ein solches Bedauern auszusprechen. Zu allen Zeiten haben eifrige Missionare trotz der Mühen und Arbeiten ihres Berufes sich die Pflege der Völkerkunde und Sprachwissenschaft angelegen sein lassen. Ja, katholische Missionare des 16., 17. und 18. Jahrhunderts können sich rühmen, dass sie eigentlich die Fundamente zu diesen beiden Wissenschaften gelegt haben. Es waren nicht nur Reiseberichte und gelegentliche Bemerkungen, welche damals besonders aus Mexiko, Zentral- und Südamerika, aus Indien und China nach Europa gelangten, sondern systematisch umfassende Darlegungen



Toda-Familie.

des ganzen Lebens einzelner Völker. Auch jetzt noch werden dieselben selbst von gegnerischen Gelehrten als wahrhaft klassische Quellen bezeichnet, welche auch die Ethnologie unserer Tage noch immer zu Rate ziehen muss. Nach den damals abgefassten Grammatiken und Wörterbüchern, die vielfach selten geworden sind, durchsucht man jetzt die Bibliotheken, und alte Manuskripte und seltene Drucke derselben werden heutzutage auf den Bücherauktionen mit Tausenden bezahlt. Es wäre eine sehr lohnende Arbeit, diese Tätigkeit der alten Missionare einmal

gründlich und umfassend darzustellen; einzelne verdienstliche Vorarbeiten dazu sind bereits vorhanden.

Sofort, als nach den Stürmen zu Ende des 18. und zu Beginn des 19. Jahrhunderts die katholische Missionstätigkeit wieder lebhafter einsetzen konnte, wurden auch auf dem völkerkundlichen und sprachwissenschaftlichen Gebiete die alten glorreichen Traditionen wieder aufgenommen, und bis in die Jetztzeit hinein gab es eine lange Reihe klangvoller Namen von Missionaren aus den verschiedensten Orden und Kongregationen, die auf diesen beiden Gebieten in hervorragender Weise tätig gewesen sind. Viele von ihnen haben selbst ausgezeichnete Werke geschrieben, andere haben in selbstloser Weise den reichen Schatz ihrer Kenntnisse andern Forschern mitgeteilt, von denen einige in rühmenden Worten ihren Dank auch öffentlich zum Ausdruck brachten, andere freilich auch ruhig für sich einsteckten, was sie an Ehre und Anerkennung ernteten, ohne des bescheidenen Missionars auch nur zu erwähnen, dem sie so viel, vielleicht alles verdankten.

Indes je mehr die Bedeutung der Völkerkunde und Sprachwissenschaft in unsern Tagen gestiegen ist und noch steigt, um so mehr erscheint es dringend geboten, dass auch die Tätigkeit der Missionare auf diesen Gebieten womöglich noch intensiver sich gestalte, jedenfalls aber, dass sie möglichst erleichtert und gefördert werde, damit sie noch bessere und reichere Früchte tragen könne.

Wie nun überhaupt für den lebendigen Betrieb und das fortschreitende Gedeihen jeglicher Wissenschaft der Bestand entsprechender Zeitschriften notwendig ist, so schien auch für den hier behandelten Zweck die Errichtung einer eigenen Zeitschrift unerlässlich zu sein. Dieselbe wäre in erster Linie dazu bestimmt, den Missionaren eine leichte Veröffentlichung ihrer völkerkundlichen und sprachwissenschaftlichen Arbeiten zu ermöglichen und andrerseits sie zu rühriger und ergiebiger Tätigkeit auf diesen Gebieten stets von neuem anzuregen und anzuleiten.



Eine Zeitschrift für Völkerkunde und Sprachwissenschaft und die Mitarbeit der Missionare an derselben.



Kaffer aus Port d'Urban.

Aus all den obigen Erwägungen heraus hat sich die Bildung einer neuen Zeitschrift für Völkerkunde und Sprachwissenschaft vollzogen, welche sich die Erreichung der oben dargelegten Zwecke zur Aufgabe gesetzt hat.

,Anthropos'

,Internationale Zeitschrift
für Völkerkunde
und Sprachwissenschaft

ist ihr Name, und sie beehrt sich, noch in ihrem Entstehen begriffen, schon jetzt alle hochwürdigen Missionare zu eifriger Mitarbeit ergebenst einzuladen. Sie glaubt, alle Eigenschaften in sich zu ver-

einigen, um die freudige und hingebende Teilnahme aller Missionare zu rechtfertigen.

- 1) Sie wird herausgegeben und geleitet von Männern, die ihrem Stande und selbstverständlich auch ihrer Gesinnung nach ihnen nahestehen, nämlich von in Europa weilenden Mitgliedern solcher Orden und Kongregationen, welche auswärtige Missionen besitzen, die also um so eher hoffen dürfen, dass ihre in den Missionen weilenden Mitbrüder ihnen Vertrauen entgegenbringen.
- 2) Sie wird finanziell unterhalten insbesondere von katholischen Gesellschaften, der österreichischen Leo-Gesellschaft und der

deutschen Görres-Gesellschaft in Verbindung mit mehreren Missionsunterstützungs - Vereinen, die alle durch diese Unterstützung zum Ausdruck bringen, wie sehr sie die Bedeutung dieser Zeitschrift anerkennen und welch hohe Meinung sie von der Leistungsfähigkeit der katholischen Missionare auch auf diesem Gebiete haben.

- 3) Durch diese dankenswerten Unterstützungen ist es ermöglicht, dass die Anteilnahme und Mitarbeiterschaft an der Zeitschrift weder den Missionsgesellschaften in Europa noch weniger den Missionaren selbst die geringsten Kosten verursacht, sondern im Gegenteil für die eingesandten Beiträge noch ein beträchtliches Honorar gezahlt werden kann.
- 4) Ihrer Richtung nach wird die neue Zeitschrift ein Organ sein, in welchem die christliche, katholische Auffassung der Völkerkunde und Sprachwissenschaft ungehindert in der wissenschaftlichen Öffentlichkeit zum Ausdruck kommt. Durch die Zusammenfassung der bisher vereinzelt erschienenen und darum vielfach nicht entsprechend gewürdigten Arbeiten der katholischen Missionare wird der grosse Umfang und der Wert dieser Tätigkeit in imposanter Geschlossenheit aller Welt vor Augen geführt. Das daraus hervorgehende Ansehen fliesst ungeschmälert den mitarbeitenden Missionaren zu, sowie den Genossenschaften, denen sie angehören, und der katholischen Kirche, deren Diener und Herolde sie sind. Die Mitarbeiterschaft der Missionare wird auch auf dem Titelblatt der Zeitschrift in einer eigenen Bemerkung hervorgehoben werden.
- 5) Ferner wird die Zeitschrift bemüht sein, hinwiederum auch die völkerkundliche und sprachwissenschaftliche Tätigkeit der Missionare in sich zu heben und zu fördern. Sie wird deshalb von Zeit zu Zeit Übersichten über den jeweiligen Stand der Forschung auf den einzelnen Gebieten bringen, um dadurch zu verhüten, dass unnütze Arbeit auf schon Bekanntes verwendet werde. Sie wird diejenigen Punkte hervorheben, welche bei der Erforschung besonders zu berücksichtigen sind, um dadurch auch hier Zeit und Kraft zu sparen. Sie wird Mitteilungen machen über die besten Methoden der Unterstützung, wie auch über die literarischen Hilfsmittel derselben, unter Umständen auch solche den Missionaren zukommen lassen. Auf diese Weise wird sie die Missionare in den Stand setzen, auch in formeller Hinsicht den gesteigerten



Onakrieger.

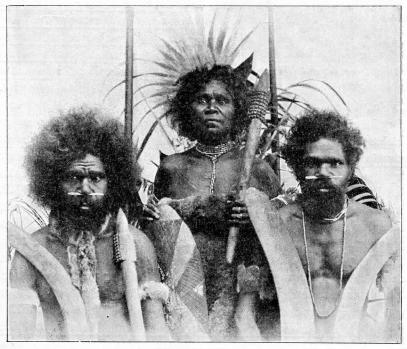
Anforderungen zu genügen, welche die heutige fortgeschrittenere Wissenschaft an Arbeiten auf diesem Gebiet stellt.

6) Endlich zeigt die lange Reihe glänzender Empfehlungen, die in der Beilage zum Abdruck gelangt sind, welchen allgemeinen Beifall die Idee einer solchen Zeitschrift in allen katholischen, kirchlichen wie wissenschaftlichen Kreisen gefunden hat. Die Empfehlungen der hochwürdigsten Oberen der Orden, Kongregationen, Seminare, welche die auswärtigen Missionen besorgen, bringen zum Ausdruck, dass das Unternehmen durchaus mit Geist und Gesetz ihrer ehrwürdigen Gemeinschaften und Anstalten in Einklang stehe. Die Empfehlungen der beiden gelehrten katholischen Gesellschaften beweisen, welche Förderung der Wissenschaft man sich in diesen Kreisen von dem Zusammenschluss so zahlreicher, über die ganze Welt verbreiteter trefflicher Arbeitskräfte verspricht.

Im Hinblick auf alle diese Gründe glauben die Herausgeber sich der zuversichtlichen Hoffnung hingeben zu dürfen, dass dieselbe warme, ja begeisterte Zustimmung, welche die Idee der Zeitschrift überall in Europa gefunden hat, in noch erhöhtem Masse bei den hochwürdigen Missionaren selbst zu finden sein wird. Wir wissen, mit welcher Hingebung manche Missionare sich der völkerkundlichen und sprachwissenschaftlichen Tätigkeit unter ungünstigeren Verhältnissen widmeten, wo die Veröffentlichung ihrer Arbeiten unsicher oder nur mit grossen Kosten ihrerseits möglich war, jedenfalls ohne irgend einen Entgelt erfolgen musste, oft in ihnen unsympathischen Zeitschriften. Um so mehr wird sich jetzt, wie wir hoffen, dieser Eifer entfalten, wo diese treuen, unverdrossenen Arbeiter eine Zeitschrift zur Verfügung haben, die sie geradezu ihre eigene nennen können, die ihnen die Gewissheit müheloser und selbst materiell lohnender Veröffentlichung ihrer Arbeiten bietet, die sie in lebendige Verbindung bringt mit so vielen andern gleichstrebenden Mitbrüdern auf der ganzen Welt und in engen Zusammenhang mit der gesamten wissenschaftlichen Forschung dieser Gebiete.

Wenn, was wir zu hoffen wagen, unsere Einladung zur Mitarbeit an alle katholischen Missionare der ganzen Welt von Erfolg gekrönt ist, so wird die neue Zeitschrift ohnegleichen dastehen. Ausgerüstet mit einer Korona von Mitarbeitern durch fast alle Völker der Erde hin muss sie sich eine dominierende

Stellung in der Wissenschaft erringen. Ihr Bestand und ihre Wirksamkeit wird wiederum eine glänzende Widerlegung des so oft gegen die katholische Kirche und ihre Diener erhobenen Vorwurfes der Geistesfinsternis und Unterdrückung der Wissenschaft Die Fülle kostbarer Tatsachen aus den Weiten und Tiefen des Völkerlebens, welche sie beständig an das Licht der wissenschaftlichen Öffentlichkeit fördert, wird ein festes Fundament und ein zuverlässiges Baumaterial sein zum Aufbau hoher und bedeutungsvoller Wissenschaften, ein granitner Wall gegen die Angriffe religionsfeindlicher Stürmer. So wird sie als treue Dienerin der Wahrheit mit beitragen zur Ehre Desjenigen, den jegliche Wahrheit verherrlicht, Desjenigen, in dessen Händen alle Enden der Erde sind, der allein die vielverschlungenen Völkerpfade vollkommen durchschaut, der die Völker zwar ihre eigenen Wege gehen liess, der aber doch in unendlicher Vaterliebe sie alle hält und trägt, der für alle seinen eingeborenen Sohn dahingegeben, dessen heiliger Geist schon damals am Pfingstfeste begann, durch die Verschiedenheit der Sprachengaben die Völker inder Einheit des Glaubens zu versammeln.



Australier von Kap York.

Die innere Einrichtung der Zeitschrift.



Persischer Derwisch.

- 1) Die Zeitschrift soll zunächst vierteljährlich erscheinen im Format von Gross-Oktav, jedes Heft zu ungefähr 8 Bogen. Je nach der Entwickelung, welche sie nimmt, kann sie sich bis zu einer Monatsschrift erweitern.
- 2) Das Erscheinen des ersten Heftes ist vorläufig auf den 1. Januar 1906 festgesetzt. Werschon gleich für die ersten Hefte (vielleicht jetzt schon fertig daliegendes) völkerkundliches und sprachwissenschaftliches Material einschicken kann, wird sich dadurch besonders verdient machen.
- 3) Der Abonnementspreis beträgt jährlich 12 Mk. (= 15 Kr., 15 Fr., 12 Sh., 15 Lire, 15 Pes.). Um den hochwürdigen Missionaren die Möglichkeit, die Zeitschrift zu abonnieren, möglichst zu erleichtern, ist für sie der Abonnementspreis auf die Hälfte des sonstigen Betrages herabgesetzt. Es ist dabei der Gesichtspunkt massgebend gewesen, dass es sowohl für die Zeitschrift wie für die Missionare von höchstem Wert ist, nicht nur durch die Mitarbeit der letzteren, sondern auch durch das Abonnement miteinander in Verbindung zu bleiben, um so die Möglichkeit zu behalten, auf die völkerkundliche und sprachwissenschaftliche Tätigkeit der Missionare stets anregend und belehrend einwirken zu können. Selbstverständlich kann das Abonnement auch durch die Mitarbeit bezahlt werden, indem der Abonnementspreis sofort von dem Honorar der eingesandten Arbeiten abgezogen wird.
- 4) Das Honorar für eingesandte Beiträge beträgt pro Seite 3,20~M.=4~Kronen~nebst~25~Separatabdrücken; werden mehr

Separatabdrücke gewünscht, so werden die Kosten des Papiers und des Heftens in Anrechnung gebracht. Das Honorar für Abbildungen wird berechnet nach der Anzahl der Zeilen, welche den gleichen Raum wie diese ausfüllen würden.

- 5) Der Inhalt der Zeitschrift wird bestehen zunächst aus den Beiträgen unserer geehrten Missionar-Mitarbeiter. Dieselben können kürzere Mitteilungen oder längere Abhandlungen sein (siehe darüber weiter unten S. 15), welche letztere je nach ihrem Umfang in mehrere Fortsetzungen zerlegt werden, damit der Inhalt jedes Heftes möglichst vielseitig sei. Die Beiträge werden veröffentlicht ausser in der lateinischen Sprache in allen Sprachen der Länder, aus welchen katholische Missionare zumeist hervorgehen: französich, deutsch, italienisch, spanisch, englisch. Es gibt bereits mehrere solcher internationaler wissenschaftlicher Zeitschriften auch auf dem Gebiete der Völkerkunde und Sprachwissenschaft, die gerade aus diesem internationalen Charakter besondere Bedeutung erhalten.
- 6) Zur Illustrierung und Verdeutlichung des Textes sind Abbildungen (Photographien, Zeichnungen) äusserst erwünscht. Unsere Mitarbeiter können versichert sein, dass die Wiedergabe derselben in unserer Zeitschrift sie vollkommen befriedigen wird, da der Verlag, den wir gefunden, gerade auch in dieser Beziehung vollständig auf der Höhe der Zeit steht und mit den hervorragendsten Firmen in erfolgreiche Konkurrenz zu treten vermag.
- 7) Den weiteren Inhalt der Zeitschrift werden bilden: Zusammenfassende Darlegungen des jeweiligen Standes der Forschung auf den einzelnen Gebieten, Vorführung der besten Forschungsmethoden, Hinweise auf besonders wichtige, noch zu erforschende Punkte, Rezensionen eingelaufener Werke, Literaturberichte, insbesondere Inhaltsangaben der verschiedenen völkerkundlichen und sprachwissenschaftlichen Zeitschriften, Personalien (Mitteilungen über hervorragende Persönlichkeiten der beiden Wissenschaftsgebiete).
- 8) Sämtliche Zusendungen: Beiträge, Zusicherungen von solchen, Anmeldungen zum Abonnement u. s. w. sind vorläufig zu adressieren an den Redakteur der Zeitschrift: P. W. Schmidt S. V. D. Missionshaus St. Gabriel, Mödling bei Wien, Österreich.

Einige allgemeine Grundsätze für die Mitarbeit an der Zeitschrift.



Tagale, 22 Jahre alt.

1. Die geehrten hochwürdigen Mitarbeiter wollen sich vor Augen halten, dass die Zeitschrift eine eigentlich wissenschaftliche und nicht eine Unterhaltungs-Zeitschrift sein soll. Daraus ergibt sich ein Doppeltes. Manches, was in Unterhaltungs- und Missionsschriften den Lesern wenig Interesse bieten würde, kann, insofern es nur wirklich Tatsächliches enthält, für unsere Zeitschrift von grösstem Werte sein. Die gründliche und eingehende Behandlung eines Gegenstandes, welche

in einer Unterhaltungs-Zeitschrift ermüden würde, ist hier gerade ein Vorzug; je gründlicher und erschöpfender eine Arbeit, desto wertvoller ist sie. In negativer Hinsicht ergibt sich aus dem wissenschaftlichen Charakter der Zeitschrift, dass alles, was nur der Unterhaltung dienen würde, in ihr keinen Platz finden könnte. Damit soll aber nicht gesagt sein, dass mit pedantischer Strenge alles weggehalten werden müsse, was nicht den Geist einer gewissen trockenen Gelehrtheit atme. Ein Beitrag wird doppelten Wert haben, wenn er nach Auffassung und Darstellung auch anderes als wissenschaftliches Interesse wecken kann. Aber massgebend muss in allen Hauptsachen für diese Zeitschrift freilich das wissenschaftliche Interesse sein.

Ein anderes, das sich aus dem wissenschaftlichen Charakter der Zeitschrift ergibt, bezieht sich nach einer anderen Richtung auf die Vollständigkeit der Darstellung. In den für gewöhnliche Leser bestimmten Zeitschriften und Büchern würde es vielfach Anstoss erregen, wollte man manche Verhältnisse, besonders die Sittlichkeitszustände, Ehe- und Familienleben mancher Völker so darstellen, wie sie in Wirklichkeit vorliegen. Die Darlegung aber auch dieser Dinge ist bei einer wissenschaftlichen Erforschung des Völkerlebens nicht zu umgehen. Man würde ohne dieselbe nur ein unvollständiges Gesamtbild desselben erhalten, auf grund dessen man zu Schlüssen über diese Völker gelangen würde, die sowohl wissenschaftlich unrichtig, als auch in apologetischer Hinsicht und vielfach selbst für das Missionsinteresse schädlich wären. Die wahrheitsgemässe, selbstverständlich mit entsprechender Zurückhaltung alles Unnötigen geübte Darstellung dieser Dinge gehört also ebenfalls in diese Zeitschrift. Es ist nicht zu fürchten, dass sie dort einen Schaden anrichte, da die Zeitschrift nicht

in die breiten Schichten des Volkes, noch weniger in die Hände von Kindern gelangt.

2. Was den Umfang der Beiträge betrifft, so soll für denselben keine andere Rücksicht massgebend sein als die, den Gegenstand möglichst vollständig und erschöpfend zu behandeln. Ist aber Zeit und Musse zu einer derartigen Behandlung sämtlicher Verhältnisse eines Volkes nicht vorhanden, so greift man einige Gebiete oder ein einziges heraus, um dieses desto gründlicher darzustellen, und veröffentlicht schon gleich dieses so herausgearbeitete Stück. Im Laufe der Zeit ergibt sich dann wohl auch Gelegenheit, auch die anderen Gebiete entsprechend ZII behandeln. Oder aber mehrere Missionare eines Volkes verteilen unter sich die Erforschung



Chinesische Braut.

und Darstellung der einzelnen Gebiete. Auf dem einen oder anderen dieser beiden Wege wird vielleicht ein vollkommeneres Gesamtbild des betreffenden Volkes zustande kommen, als wenn man dasselbe gleich in einem Zuge darstellen wollte. In einzelnen Fällen, wenn man wichtige, weittragende Entdeckungen gemacht hat, erscheint es geraten, sofort in einer kurzen Mitteilung die wissenschaftliche Welt zu benachrichtigen. Die eingehendere Darstellung kann dann einer späteren gelegeneren Zeit vorbehalten bleiben; aber auf die angegebene Weise ist das Prioritätsrecht des ersten Entdeckers sichergestellt.

3. Die eigentliche Stärke der Missionare auf völkerkundlichem und sprachwissenschaftlichem Gebiete liegt in der unvergleichlich günstigen Gelegenheit, stets die Tatsachen in ihrem wirklichen Geschehen an Ort und Stelle beobachten zu können. Sie sitzen da gewissermassen an der Quelle und können stets aus dem Vollen schöpfen. In den meisten Fällen weniger ihre Sache kann es sein, zu weitreichenden Vergleichen überzugehen, umfangreiche Theorien aufzustellen. Dazu gehört besonders bei dem heute schon mehr fortgeschrittenen Stande dieser Wissenschaften eine spezielle Fachvorbildung, Beherrschung der oft schon sehr weitschichtigen Literatur und der Besitz oder leichte Zugang zu derselben, alles Dinge, die nur in einzelnen besonders günstigen Fällen dem Missionar zu Gebote stehen. Vorbedingungen an die Aufstellung weitreichender Theorien zu gehen, würde in den meisten Fällen nur höchst unsichere, phantastische oder direkt unrichtige Ergebnisse zu Tage fördern, welche den katholischen Missionaren natürlich nicht zur Ehre gereichen könnten. Es kann allerdings Fälle geben, wo eine Theorie oder ein Gesetz sich aus den Tatsachen sozusagen mit Gewalt hervordrängt; dann wäre es töricht, die Ehre, diese Gesetze zuerst festgestellt zu haben, andern zu überlassen. meisten Fällen aber wird der Missionar sich des weitgehenden Theoretisierens enthalten; er würde dadurch nur die Anerkennung gefährden, welche die Veröffentlichung kostbaren Tatsachenmaterials ihm stets mit Sicherheit einbringen wird. Hier wäre es freilich sehr erwünscht, wenn die Missionare der einzelnen Orden und Kongregationen in Europa Mitbrüder hätten, die dort in leichterem Zugang zu den wissenschaftlichen Hilfsmitteln imstande wären, das Tatsachenmaterial zu verarbeiten, die daraus sich ergebenden Gesetze festzustellen und so auch diesen Ruhm den Missionsgemeinschaften zu bewahren.

4. In der Leichtigkeit, die Tatsachen zu erforschen und festzustellen, ist kaum jemand dem Missionar überlegen, und in manchen Fällen ist er hier für die Wissenschaft geradezu unentbehrlich und unersetzlich. Hier kommt es nun aber darauf an,



Fetischhütte.

dass jeder Forscher-Missionar sich mit recht lebendigem Sinn, ja wir möchten sagen, mit religiöser Reverenz vor allem Tatsächlichem erfülle. Was nach genauer Untersuchung sich als Tatsache herausgestellt hat, das und nur das darf aufgezeichnet und veröffentlicht werden, mag es auch noch so sonderbar sein, noch so sehr Lieblingsanschauungen widersprechen, die man bisher gehegt hat. Durchdrungen von der Überzeugung, dass niemals Natur und Offenbarung in einem wirklichen Widerspruch stehen können, wird der Missionar auch nicht aus religiös-apologetischen Rücksichten jemals eine wirkliche Tatsache weniger genau darstellen oder gar unterdrücken. Anderseits aber wird er sich auch hüten, dass er nicht in dem Streben, recht "wissenschaftlich" zu sein, von gewissen Tagesmeinungen sich blenden lässt, deren

häufig so zuversichtliches Auftreten in keiner Weise ihren Mangel an Begründung ersetzt. Der Missionar-Forscher wird sich vielmehr nach jeder Richtung hin seiner grossen Verantwortlichkeit bewusst bleiben, die darin liegt, dass das von ihm veröffentlichte Tatsachenmaterial von andern Gelehrten zu weiteren Schlussfolgerungen benützt wird, und dass Verschleierungen oder Weglassungen im Grundmaterial unabweislich in unrichtige und schädliche Schlussfolgerungen auslaufen müssen. Das Gesetz absoluter Wahrheitsliebe, welches Papst Leo XIII. in so herrlichen Worten für die Geschichtsschreibung proklamierte, muss in ganz gleicher Weise auch auf die Völkerkunde übertragen werden. Nur die wirkliche Welt der Tatsachen, so wie Gott sie geschehen liess, ist imstande, Gottes Weisheit, Gerechtigkeit und Güte auch im Völkerleben hervortreten zu lassen.

5. Wenn es auch das letzte Ziel aller Wissenschaft ist, zu den grossen Ordnungen und Gesetzen vorzudringen, welche der Masse der Einzeltatsachen zugrunde liegen und sie beherrschen, so ist es doch eben dafür, besonders so lange eine Wissenschaft sich noch im Anfangsstadium ihrer Entwicklung befindet, unerlässlich, dass sie sich zuvörderst ein möglichst reiches Material konkreter Einzeltatsachen verschaffe. Da sowohl Völkerkunde als allgemeine Sprachwissenschaft durchaus über dieses Anfangsstadium noch nicht hinausgekommen sind, so gilt das für sie in erhöhtem Masse. Man hüte sich also vor zu allgemeinen Angaben; wo man sie macht, darf man nicht unterlassen, sie durch eine hinlängliche Reihe von Einzeltatsachen zu stützen. Bei aufmerksamer, eindringender Betrachtung wird sich oft als reich gegliederte Verschiedenheit herausstellen, was auf den ersten Blick durchaus einheitlich zu sein schien. Sprache, die ein ganzes Land einheitlich zu beherrschen schien, bei näherer Untersuchung fast stets eine Mannigfaltigkeit von Dialekten aufweist, so werden auch in den meisten Fällen allgemein geltende Sitten und Gebräuche doch nach den einzelnen Ständen, Geschlechtern, Gegenden Verschiedenheiten zeigen, deren Feststellung höchst wichtig sein kann. Durch zu allgemeine Schilderungen erscheinen uns jetzt z. B. so weite Komplexe wie Indien und China vielfach als im wesentlichen einheitlich; die genauere Forschung wird hier ganz gewiss noch manche Verschiedenheiten zu den schon bekannten aufdecken. Besonders sorgfältig

sind blosse allgemeine Angaben bei der Behandlung der intellektuellen, moralischen und religiösen Verhältnisse zu vermeiden und ist die Beschaffung möglichst vieler konkreter Einzelzüge anzustreben.

6. Im Anschluss gerade hieran muss hingewiesen werden auf einen sehr wichtigen Punkt, der in der modernen Völkerkunde, die vorwiegend sich der Erforschung und Feststellung (allgemeiner) Sitten und Gebräuche widmet, nur sehr mangelhafte Berücksichtigung gefunden hat. Es ist die Untersuchung des Unterschiedes der Individuen eines Stammes oder Volkes hinsichtlich ihrer Begabung nach allen Richtungen hin, in technischer,



Vornehme Singhalesen (Ceylon).

wirtschaftlicher, allgemein intellektueller, moralischer und religiöser Beziehung, sowie ferner die Beobachtung von mehr oder minder hervorragend begabten Individuen, Der Entwicklung dieser letzteren nachzugehen, dem Einfluss nachzuspüren, den sie auf ihre Umgebung ausüben, das ist eine Aufgabe, nicht nur interessant, sondern auch im wissenschaftlichen Interesse von grosser Bedeutung. Denn es sind nicht nur die weit ausgebreiteten, durch längere Zeiträume sich erstreckenden Sitten und Gebräuche, welche die Entwickelung eines Volkes oder Stammes

beherrschen, sondern auch der singuläre, zeitweilig hervortretende Einfluss besonders begabter Individuen, der Talente und Genies, ist es, der immer und überall die Entwickelung der Menschleit mitbedingt. Das ist etwas spezifisch Menschliches. Die diesbezügliche Untersuchung wäre besonders für die Naturvölker recht eindringlich zu führen, weil für diese von mancher Seite das Hervortreten jener individuellen Einflüsse in Abrede gestellt wird. Es ist klar, dass gerade hierzu vollständige Beherrschung der Sprache und genaue Kenntnis der Gesamtverhältnisse notwendig ist, wie sie nur in jahrelangem Aufenthalt erworben wird. Aber eben deshalb erscheint wieder der Missionar am ehesten dazu berufen. Er wird sich freilich vor Augen halten, dass er sich hiebei ganz besonderer Besonnenheit des Urteils befleissigen und vor aller Voreingenommenheit für oder gegen die betreffenden Individuen sich hüten muss.

